

31. XII. 1917

121

Wenn die Friedensluft wittern . . . In den Städten von russisch-Polen haben sich, kaum daß die ersten Nachrichten über das Waffenstillstandsangebot der Russen bekannt wurden, sehr merkwürdige Dinge ereignet. Unerwartet tauchten in den Kaufstuben und auf den Märkten köstliche Dinge auf, die gewöhnliche Sterbliche schon lange nicht gesehen hatten, wogegen sie die Begüterten zwar im geheimen genossen, aber um Preise, die ganz lächerliche Einschnitte in ihre Kriegsgewinne machten. Das war nun alles auf einmal wieder da, konnte in beliebigen Mengen gekauft werden und war sogar einer Konkurrenz unterworfen, die binnen wenigen Tagen die Preise beträchtlich herabschraubte. Heute wird sogar offiziell aus Berlin gemeldet, daß auch jetzt noch, nachdem die erste Panik bei den Ueberpekulanten vorüber ist, auf den Märkten von Romno und Grodno so viel Bohnenkaffee und echt russischer Tee erhältlich ist, als man nur haben will. Uebrigens sollen auch in Wien bereits die üblichen Schleich-

geschäfte — auch für Wehl — schon ansehnliche Verab-

sohungen erfahren haben; die gemeinsten Bucherer, die fest entschlossen waren, bis ans Aeußerste der Preistreibeerei zu gehen und lieber ihre Mitbürger verhungern zu lassen, als mit einem Stäubchen ihrer verborgenen Vorräte herauszutreten, besüchten angesichts der Friedensverhandlungen, daß die Hochkonjunktur bereits überschritten sei, und beginnen sich als der „Schwarze Peter“ zu fühlen. Sie werden sich ja wieder „hersagen“ und man darf nicht hoffen, daß schon die nächsten Wochen allzu auffällige Preissätze bringen werden. Immerhin zeigen diese Vorgänge, daß schon der Tag des Friedenschlusses Licht darüber verbreiten wird, wie viel Mangel wir in den bitteren Kriegsjahren leiden mußten, weil sich die Staatsbehörden, die nach anderen Richtungen hin Kraft und Gewalt in verschwenderischer Fülle verausgabten, samt allen ihren Kriegswucherämtern dem Buchertreiben gegenüber so kläglich machtlos erwiesen. Jetzt schon kann man sehen, wie es kommen wird: Am Tage des Friedenschlusses werden die Großstädter wieder Lebensmittel in hinreichender Menge haben, aber nicht dank der staatlichen Organisation gegen den Wucher, sondern dank der vorzüglichen Organisation des Wuchers selbst.